

genannt und in eigenen Selbstdarstellungen und Veröffentlichungen vorgestellt. Im dritten Teil wird die ekklesiologische Bedeutung dieser zönobitischen Erneuerung im Protestantismus behandelt. In den Bestrebungen um die christliche Einheit kommt den evangelischen Bruder- und Schwesternschaften eine wichtige Aufgabe zu. Das „evangelische Mönchtum“ hat wesentliche Momente im Leben der Kirche wiederentdeckt, nämlich die Betrachtung und das Ernstnehmen des Evangeliums, seines Anspruches und seiner Forderungen in den alten „evangelischen Räten“.

Der Zweck dieses Buches ist, diese Entwicklung in den Kirchen der Reformation den katholischen Lesern bekannt und vertraut zu machen und den evangelischen Lesern eine katholische Stellungnahme dazu zu geben. Durch die klare und sachkundige Darstellung des Autors, eines französischen Dominikaners, sowie des Übersetzers und deutschen Bearbeiters, der in evangelischer Theologie promoviert hat, ist dies vortrefflich gelungen. Wenn eine Stimme bereits gesagt hat, daß dieses Buch ein „ökumenisches Ereignis“ bedeutet, so wurde nicht zuviel behauptet.

Linz/Donau

Peter Gradauer

Alle meine Quellen sind in Dir. Von Eugen Walter. (Christliche Konfessionen in Selbstdarstellungen, hrsg. von Günter Stachel, Band 1.) (153.) Echter-Verlag, Würzburg 1962. Leinen DM 8.40.

Die Überzeugung, daß die Aufspaltung der Christenheit in verschiedene Konfessionen durch wissenschaftliche Argumente allein nicht zu überwinden ist, weil die Gründe für die Spaltung letztlich „Herzensgründe“ sind, hat den Inaugurator und Herausgeber der Reihe „Christliche Konfessionen in Selbstdarstellungen“ dazu veranlaßt, einen Katholiken, Anglicaner, Orthodoxen und Protestanten um ein persönliches Bekenntnis zu bitten und sie zur Rechenschaftsablegung über ihren angestammten Glauben vor ihren Glaubensbrüdern und vor allem vor den von ihnen Getrennten zu ermuntern. Daß dieses Unterfangen auf Schwierigkeiten gestoßen ist, wird man dem Herausgeber ohne weiteres glauben. Die Überlegungen, die ihn trotz allem an seinem Plan festhalten ließen, sind inzwischen durch den ermutigenden Auftakt des Vatikanums II eindrucksvoll unterstrichen worden.

Pfarrer Eugen Walter hat sich zum Sprechen der katholischen Glaubensbrüder gemacht und die Reihe eröffnet. Der anspruchsvolle Titel „Alle meine Quellen sind in Dir“ (Ps 86 bzw. 87) setzt im Grunde genau die Thematik fort, die in Walters Schrifttum schon immer als Grundton dessen, was er zu sagen hatte, angeklungen ist. Hier nun wird sie zu jener Aussage erhoben, von der her allein der Werdegang des Christen und die vielgestaltigen Lebensäußerungen der Kirche, durch die der einzelne schließlich zu einem Wissenden zu werden vermag, theologisch zu begreifen sind. Wer von der Kirche und vom Leben des Christen in der Kirche redet, muß notwendig den Blick auf das gnadenhafte Wirken Gottes lenken, das rational nicht aufzuhellen, sondern eben nur im Doppelsinn des augustinischen Confiteri Gegenstand des Bekennens sein kann. Von daher gesehen, erhalten die ganz und gar nicht aufdringlich wirkenden autobiographischen Notizen des Verfassers ihre eigentliche Rechtfertigung. Dabei weiß dieser aber sehr genau, daß nicht selten durch „Zufälligkeiten“ und „Äußerlichkeiten“ (Augustinus hat das schon gewußt) die inneren Quellen verschlossen werden. Für die Geistigkeit des Autors ist es bezeichnend, daß er auf ausgesprochenem dem Leben und der Wirklichkeit zugewandte Denker und Theologen zurückgreift, wenn er von der Einheit der Kirche redet, daß er, an Aurelius Augustinus, J. A. Möhler und J. H. Newman anknüpfend, Männern das Wort erteilt, die um den Glauben der Kirche und ihr Verständnis auch persönlich gerungen haben und dieses ihr Verständnis zu revidieren bzw. fortzubilden bereit gewesen sind. Besonders dankbar wird man Walter dafür sein, daß er in diesem Bändchen über die liturgische Bewegung, über Probleme der Bibelexegese und über die „Una Sancta“ spricht. Denn gerade der nichtkatholische Leser wird damit auf jene Lebendigkeit im innerkatholischen Raum, auf jene Initiative und jene Offenheit zu den andern Konfessionen hin aufmerksam gemacht, die er hinter der starr anmutenden Feierlichkeit kirchlicher Verlautbarungen und Weisungen nur schwerlich zu entdecken vermag. Der Verfasser des vom Verlag geschmackvoll ausgestatteten Bändchens ergeht sich bei seinen Darlegungen über sein Verständnis des Katholisch-Seins nie in einer Theologia gloriae. Wenn er trotzdem zuversichtlich in die Zukunft schaut, dann tut er es im Vertrauen auf jene Lebendigkeit der katholischen Kirche, deren verjüngende Kraft er selbst immer wieder fördernd erfahren hat.

Tübingen

Josef Rief

Der Kult und der heutige Mensch. Von Michael Schmaus und Karl Forster (Herausgeber). 355.) Verlag Max Hueber, München 1961. Leinen DM 18.—.

Anlässlich des Eucharistischen Kongresses in München (1960) hielten dort Wissenschaftler aus aller Welt ein Colloquium doctum, um die Kultfeiern des Kongresses wissenschaftlich-kritisch

zu betrachten, 20 Vorträge, Abhandlungen und Diskussionsbeiträge sind als Früchte dieses Lehrtengespräches im vorliegenden Buch gesammelt.

Im Einleitungsvortrag „Sinn und Problem des Kultes“ gibt P. Jungmann (Innsbruck) Bestimmung und Abgrenzung des Begriffes und analysiert die verschiedenen Spannungen: starre Form – innere Gesinnung, mysterium – ratio, Geheimnis – Verständlichkeit, Tradition – Akkommodation. Die folgenden drei Abschnitte machen bekannt mit den Kultformen (nicht-christliche, christliche, nichtreligiöse). Die Berichte über die Gottesverehrung im Buddhismus, Hinduismus, Mohammedanismus, in den afrikanischen Stammesreligionen und bei den alten Mexikanern korrigieren die oberflächlichen Meinungen über Andersgläubige. 11 Vorträge widmen sich dem christlichen Kult. Prof. Pascher (München) geht ein auf die „Darstellungsmittel und kultische Typik in der Eucharistiefeier“, Prof. Schlink (Heidelberg) liefert den Beitrag „Der Kult in evangelischer Sicht“, Professoren aus Saloniki und Athen referieren über den Kult im orthodoxen Christentum. 7 Vorträge setzen sich mit Kult und Welt auseinander: der profanierte Kult, Kult als Herrschaftsinstrument in totalitären Systemen, Kult und Technik, Ritual und Tiefenpsychologie u. a. Abschließend zeigt Prof. Schmaus (München) in meisterhafter Ausführung den „Kult als Erfüllung echten Menschentums“.

Ungemein viel wertvolles Material wird dabei geboten aus Liturgie, Exegese, Religionsgeschichte und Religionspsychologie. Gelegentlich werden auch Randfragen gestreift, wie Kirche und Staat, die gleitende Woche, Tiefenpsychologie und dergleichen. Offen und ehrlich werden die Schwächen und Fehler zugegeben; so behandelt ein eigener Vortrag die Schattenseiten des südamerikanischen Christentums, und P. Schmidt (Rom, Gregoriana) schildert in seinem Beitrag „Gefahren und Möglichkeiten für den religiösen Kult“ eindringlich, erschütternd die traurigen Mißstände in breiten christlichen Schichten. Somit ist das Buch eine willkommene Grundlage, daß die einzelnen religiösen Gemeinschaften sich besser kennen lernen, verstehen und aussprechen. Darum wird es auch auf Jahre hinaus seinen Wert behalten.

Wort – Kirche – Sakrament in evangelischer und katholischer Sicht. Von Louis Bouyer. Aus dem Französischen übersetzt von Willi Neubert. (88.) Mainz 1961, Matthias-Grünewald-Verlag. Kart. DM 4.50.

Eine überaus gründliche Abhandlung dreier wichtiger Unterscheidungslehren der Kontroverstheologie, auf die der Autor die Hauptunterschiede der Konfessionen zurückführt. Früher Kalviner, jetzt Professor am katholischen Institut in Paris, ist Bouyer wie kaum ein zweiter interessiert und befähigt, diese Fragen gründlich und sachlich zu behandeln. So zeichnet er die geschichtliche Entwicklung bis zum gegenwärtigen Stand und erklärt, was im Protestantismus Wort Gottes, Autorität der Kirche und Sakrament bedeuten. Seine ehrlichen Darlegungen über die Veräußerlichung vieler Andachtsformen, über Mißbräuche beim Empfang der heiligen Sakramente, beim Gebrauch von Sakramentalien, ja selbst bei der Feier des heiligen Meßopfers machen es begreiflich, warum Luther so stark betonte, daß Gott allein das Heil wirke. Mit gleicher Überzeugungskraft beweist der Verfasser aber auch, daß die katholische Kirche die wahre Lehre immer besessen hat, daß diese aber damals vielfach verdunkelt war, daß man oft nur am Buchstaben und der äußeren Tat festhielt und den Geist vernachlässigte, der erst alles lebendig machen muß. Viele Schwierigkeiten klärt er aus dem Ausdruck „opus operatum“, der wohl deutlich aussagt, daß die Sakramente nichts als Gnade sind; der aber auch mißverstanden werden kann, als ob der Mensch im Sakramente den „Trick“ hätte, um Gott zu zwingen, nach unserem Willen zu handeln.

Das Buch ist gleich wertvoll für Katholiken wie Nichtkatholiken und bietet für Religionsgespräche eine zuverlässige Hilfe.

Linz/Donau

Adolf Buder

Freiburger Rundbrief. Beiträge zur Förderung der Freundschaft zwischen dem Alten und dem Neuen Gottesvolk im Geiste beider Testamente. Hrsg. von Dr. Rupert Gießler, Dr. G. Hüssler, Dr. G. Luckner, Karlheinz Schmidthüs, Prof. Dr. K. Thieme, Prof. Dr. A. Voegtle. Deutscher Caritasverband, Freiburg i. Br. 1962.

Es ist noch nicht lange her, daß in Basel ein trikonfessionelles Gespräch zwischen jüdischen, katholischen und evangelischen Theologen geführt wurde über das Thema „Botschaft und Gebot“. Dieser Rundbrief will demselben Zwecke dienen. Er ist von jenem Sonntag (23. 9. 1962) datiert, an dem ein Sühneappell der deutschen Bischöfe in sämtlichen katholischen Kirchen Deutschlands erging für „die unmenschliche Vernichtungsaktion gegen das jüdische Volk“. Das Heft bringt diesen Bußruf als ersten Beitrag. Ergreifend ist sodann die Ansprache des Bischofs Pachowiak bei der Gedenkfeier in Bergen-Belsen. Ein Vortrag von Jürgen Baumann als Beitrag zur juristischen Würdigung des Falles Eichmann, ferner das Thema „Kirche und